



Suche nach dem Selbst

Erster Rundgang durch die Stationen
der neuen Kunst-Biennale Innsbruck
International. Seite 12 Videostill: Catwight & Jordan

Das schwankende Schiff namens Ich

Innsbruck International lädt ab Donnerstag an nicht alltäglichen Orten zu Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst. Und mit dem Selbst. Ein Rundgang.

Von Ivona Jelcic

Innsbruck – Selbstsuche und im besten Fall auch -findung, Selbstdarstellung und Selbstoptimierung sind keineswegs nur zeitgeistige, sondern vielmehr jahrhundertalte Bestrebungen. Der als Kunst-Biennale geplanten Unternehmung Innsbruck International soll das nur recht sein: Man nehme etwa die Habsburger Porträtgalerie, die einst auch als probates Mittel zur Heiratsanbahnung galt: Schon im Kindesalter angefertigte Bildnisse künftiger Eheleute wurden eifrig an fremde Höfe verschickt.

Und sind nicht auch die Millionen Selfies, die die sozialen Netzwerke fluten, so etwas wie Kontaktanzeigen? Womöglich. Das „Je.../I.../Ich...“, das als Thema dieses Kunstparcours ausgerufen wurde, gibt noch manch anderes Rätsel auf. Am Phänomen Selfie kommt man freilich nicht vorbei (Muntean/Rosenblum beschäftigen sich damit im Künstlerhaus Büchsenhausen). An der Historie will man nicht vorbei: Aus ihr speist sich immerhin auch der feine

feministische Unterton, den das Kuratorinnen-Team – Biennale-Gründerin Tereza Kotyk und Franziska Heubacher – hier mit auf die Reise schickt. Es geht auch um die weibliche (Suche nach) Selbstbestimmtheit, wenn Claudia de Medici oder Mittelalter-Schriftstellerin Christine de Pizan als Referenzpunkte auftauchen.

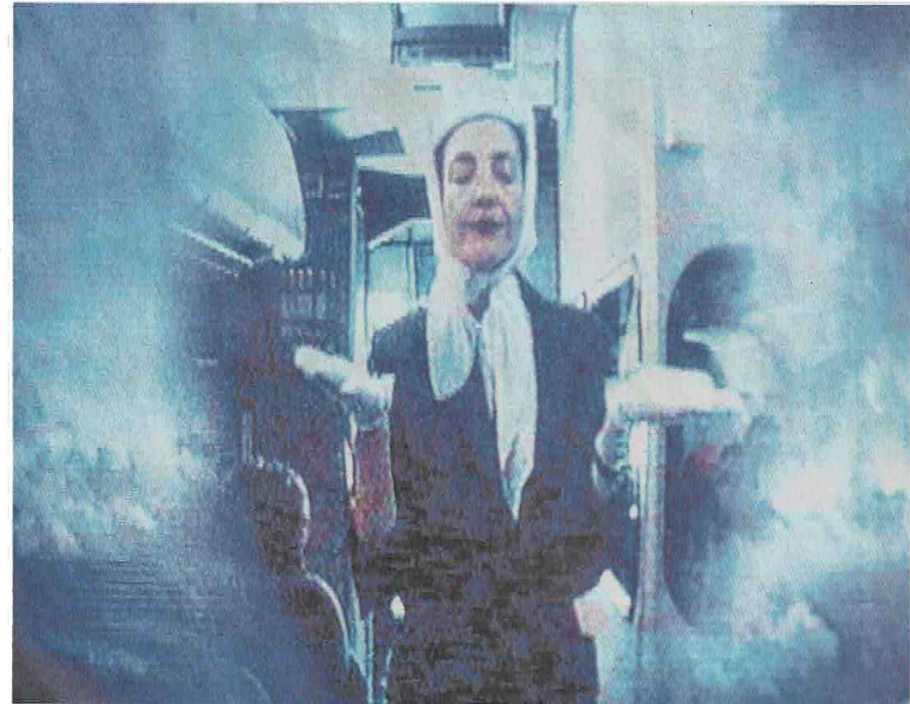
Ausgestattet mit einem Budget von rund 140.000 Euro (Förderungen gab es von Stadt, Land, Bund und TVB,



Heidrun Sandbichlers „Arche Noah“ im Apothekenmuseum. Foto: West.Fotostudio

eine zusätzliche Sonderförderung des Landes für „The Forman Brothers' Theatre“ in der Hofburg) hat sich Innsbruck International seit dem ersten Probelauf 2013 zu einem inhaltlich stringenten, aber auch gekonnt mit der Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen spielenden, kleinen Kunst-Festival entwickelt.

Mit weiblichen Zuschreibungen spielt da etwa auch die Britin Catherine Bertola, deren aus Goldfäden gewebte Spinnennetze als Metaphern für tugendhaften Fleiß funktionieren. Man könnte diese fragilen Eingriffe im Raum fast übersehen, würde die Stille des Kreuzgangs im Servitenkloster nicht auch die Sinne schärfen. Überhaupt sind die Ausstellungsorte – gezeigt werden zwölf künstlerische Positionen an zwölf über die Stadt verteilten Locations – ein wichtiger Bestandteil des Konzepts: Es sind zum Teil verborgene, vielen unbekannte Plätze, die ihre eigene Geschichte mitbringen. Wie die Einsiedelei im Kapuzinerkloster: Vor rund 400 Jahren ließ Erzherzog Maximilian III. sie für sich errich-



„Die Liebe ist unklar, darum bleiben Sie bitte angeschnallt“: Still aus Pipilotti Rists Video „Pamela“. Filmstill: Pipilotti Rist

ten, mit ihrer Schieferplatten- und Tuffstein-Auskleidung ist sie eine archaische Höhle der Selbstfindung, die schon für Maximilians Nachfahren, darunter Kaiserin Maria Theresia, zur Sehenswürdigkeit werden sollte. In diesem Einmann-Kloster ist eine Tiroler Fortsetzung der Cinématons, ein seit dem Ende der 1970er Jahre fortgesetztes Archiv von je 3.20 Minuten langen Super-8-Film-Porträts, zu sehen. Auf die Frage, wie man sein „Ich“ einem unbekanntem Publikum präsentiert, fand u.a. Heidrun Sandbichler eine eigenwillige Antwort.

Die 1970 in Innsbruck geborene Künstlerin erhält am morgigen Mittwoch den ersten Anerkennungspreis, den

Innsbruck International Recognition Award, der auch mit Neuproduktionen verbunden ist. Zu sehen sind sie u.a. im Apothekenmuseum Winkler, einer faszinierenden, privat geführten Zeitkapsel der Heilkunst. Sandbichler reagiert darauf mit höchst poetischen Bildern für das Lavieren zwischen Leben und Tod, das „Gift“ der Gewinnmaximierung oder für jenes Wissen, das vielleicht auf Fluchtwegen verlorengeht: Die „Arche Noah“ ist ein mit Tinte, dem „Blut des Wissens“, gefülltes Plastikschiff, das sich ständig selbst austarieren muss, um nicht unterzugehen.

„We are on the way to find you, so please forget who you are“, empfiehlt wiederum die

Stewardess in Pipilotti Rists Videoarbeit „Pamela“ – einer heiter-hintergründigen Auseinandersetzung mit Geschlechter-Stereotypen und Selbstfindungs-Versprechen. Das „Ich“ kann freilich auch ein musikalisches Kollektiv sein wie in den Videos des Briten Matt Stokes. Oder – hinsichtlich der künstlerischen Autorenschaft – allmählich von der Natur ausgelöscht werden wie in Lois Weinbergers 2013 in 788 gelben Kübeln angelegter Garten.

Innsbruck International, 10. bis 20. März. Eröffnung am 9. März, 19 Uhr Gotscher Keller Hofburg. Infos zu Locations, Specials und Führungen: www.innsbruckinternational.at